

Zur neuen Nestroy-Literatur

Wendelin Schmidt-Dengler: *Nestroy. Die Launen des Glückes*. Wien: Paul Zsolnay, 2001.

Walter Schübler: *Nestroy. Eine Biographie in 30 Szenen*. Salzburg – Wien – Frankfurt: Residenz, 2001.

Renate Wagner: *Nestroy zum Nachschlagen. Sein Leben – sein Werk – seine Zeit*. Graz – Wien – Köln: Styria, 2001.

Anlässlich des 200. Geburtstages von Johann Nepomuk Nestroy sind neue Studien zu seinem Leben und Werk, zwei Ausstellungskataloge und zwei Zitatensammlungen erschienen. Der Holzhausen Verlag Wien präsentierte Herbert Zemans Monographie *Johann Nepomuk Nestroy*, sogar der Verlag Österreichische Landsmannschaft veröffentlichte die Arbeit *Johann Nestroy – ein Zerrißener* von Walter Marinovic. Auch die Kulturabteilung der Stadt Wien und der Editor des Symposionbandes W. Edgar Yates haben die Ergebnisse des Nestroy-Symposions vom November 1994 erst im Nestroy-Jahr 2001 vorgestellt: *Der unbekannte Nestroy : Editorisches, Biographisches, Interpretatorisches*. Für Brünn als einen der Wirkungsorte Nestroys – sei es nur in der Saison von Oktober 1825 bis April 1826 – ist sicher das Heft 3-4 im Jg. 20. (2000) der *Nestroyana* von Bedeutung, das Hermann Böhms Studie *Zwischen Brünn, Graz und Preßburg: Johann Nestroys Jahre in der österreichischen Theaterprovinz. Aspekte und Probleme einer möglichen Nestroy-Biographie* enthält.

Es fanden zwei Nestroy-Ausstellungen statt: Zur Jahreswende 2000/2001 die Ausstellung *Nestroy. Weder Loorbaum noch Bettelstab* im Österreichischen Theatermuseum in Wien, ein Jahr später die gemeinsame Ausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien und der Wiener Stadt- und Landesbibliothek *Die Welt steht auf kein Fall mehr lang – Johann Nestroy zum 200. Geburtstag*. Sowohl in der Edition Atelier im Wiener Journal Zeitschriftenverlag als auch im Verlag Deuticke erschienen im Jahre 2000 zwei Anthologien von Nestroy-Zitaten: *Die Welt ist die wahre Schul' : mit Nestroy durch das Jahr 2001* mit Ruth Pauli als Herausgeberin, bzw. *Stich- und Schlagworte*, die Reinhard Urbach, Verfasser der in den 70er Jahren erfolgreichen Monographie *Die Wiener Komödie und ihr Publikum*, zusammenstellte.

Diese Besprechung widmet sich nur drei Titeln aus dieser reichen Ernte des Nestroy-Jahres: der „Betrachtung“ Wendelin Schmidt-Denglers über Sprachkunst, Rezeptionsgeschichte sowie den sozialgeschichtlichen und literaturkomparatistischen Hintergrund dessens Werks – *Nestroy. Die Launen des Glückes* (im Weiteren *SchD* und die Seitenangabe), der auf der Wiedergabe von Dokumenten basierenden „biographischen Annäherung“ Walter Schüblers – *Nestroy. Eine Biographie in 30 Szenen* (im Weiteren *SchÜ* und die Seitenangabe) und dem popularisierenden Sachbuch Renate Wagners – *Nestroy zum Nachschlagen. Sein Leben – sein Werk – seine Zeit* (im Weiteren *RW* und die Seitenangabe). Alle drei Autoren heben hervor, dass sie der fast schon abgeschlossenen 42-bändigen historisch-kritischen Ausgabe Nestroys (*Sämtliche Werke*. Hg. v. Jürgen Hein, Johann Hüttner, Walter Obermaier und W. Edgar Yates) manches verdanken, weil diese im Verlag Deuticke erscheinende Ausgabe unter anderem auch Informationen zur Wirkungs- und Entstehungsgeschichte und einen ausführlichen Sachkommentar enthält.

Der Titel von Schmidt-Denglers Buch geht auf den zweiten Teil des Doppeltitels *Zu ebener Erde und erster Stock oder Die Launen des Glücks* zurück, eines Stücks aus dem Jahre 1835, das „einen Wendepunkt in der Produktion Nestroys markiert“ (*SchD*, 64), indem die soziale Opposition die Handlung bestimmt. Obwohl Schmidt-Dengler gegen die Interpretation Nestroys als konservativen Autors argumentiert und unter anderem auch auf die Rezeption Nestroys bei linken, ja kommunistischen Literaturwissenschaftlern eingeht, die heutzutage vom wissenschaftlichen Diskurs ausgegrenzt werden, bleibt für ihn der wichtigste Ausgangspunkt nicht eine literatursoziologische Betrachtungsweise, sondern der konservative Karl Kraus und dessen Essay *Nestroy und die Nachwelt* aus dem Jahre 1912, in dem es heißt: *Nestroy ist der erste deutsche Satiriker, in dem sich die Sprache Gedanken macht über die Dinge. Er erlöst die Sprache vom Starrkrampf, und sie wirft ihm dafür für jede Redensart einen Gedanken ab.*

Auch der Hinweis darauf, dass Wittgensteins Motto zu seinen *Philosophischen Untersuchungen* aus Nestroys *Schützling* stammt und damit Wittgensteins Lektüre Nestroys durch die Optik von Karl Kraus belegt, lenkt das Buch auf eine Polemik gegen Friedrich Sengle und seine umfas-

sende Darstellung *Die Biedermeierzeit*. Während Sengle die „Nestroy-Forschung im Gefolge von Karl Kraus als Irrweg“ bezeichnet, besteht Schmidt-Dengler darauf, dass *Nestroy und die Nachwelt* von Karl Kraus *bis auf den heutigen Tag die wichtigste Schrift [ist], die je über diesen Autor verfasst wurde. Sie verlieh dessen Werk nicht nur eine Dignität, deren sich eine Literaturkritik, befangen in ihren im Thematischen und Stofflichen gründenden Werthierarchien, nie inne werden konnte, sondern erschloss der Literaturbetrachtung eine neue Dimension, die zur exakten Bestimmung dessen verpflichtet, was Sprache zu leisten vermag.* (SchD, 12)

Zu den Vorzügen der Arbeit zählt die sachliche Auseinandersetzung mit der Nestroy-Forschung bis zum Jahr 2000. Schmidt-Dengler zitiert ja sogar auch Schüblers Biographie, die in demselben Jahr erschien wie seine Nestroy-Betrachtung. Nur im Fall von Eva Reichmann konnte er ironische Bemerkungen zu ihrer bedenklichen Argumentation nicht unterdrücken (SchD, 135). Und an manchen Stellen brilliert er auch in seinem Nestroy-Buch als Rhetor, indem er mit der Sprache spielt und sich so fast in den Krausschen Stil hineinsteigert: *es ist ratsam, selbst dort, wo um des Effekts willen der Unsinn herbeigeredet und der Sinn zerredet wird, bei Nestroy vorsichtig zu sein und in der ärgsten Platitude die Spuren dessen zu suchen, was platt getreten wurde.* (SchD, 11)

Den wissenschaftlichen Kern seiner Darstellungen bilden die Kapitel über die Allegorie, die Schmidt-Dengler schon seit mehr als zehn Jahren beschäftigen (vgl. seine Studie *Die beschädigte Allegorie. Anmerkungen zur Literatursprache in Österreich im allegemeinen und zu Johann Nestroy im besonderen*. In: Gerald Stieg, Jean-Marie Valentin (Hg.): *Johann Nestroy 1801 – 1862. Vision du monde et écriture dramatique. Actes du colloque international Paris 1991. Publication de l'Institut d'Allemand d'Asnières 1991, S. 131-142.*)

Gerade in dem Stück *Zu ebener Erde und erster Stock oder Die Launen des Glücks*, auf den der Titel des Buchs hinweist, kommt es zur Verabschiedung der Allegorie als Bühnenfigur und deren Aufhebung in der Sprache. Schmidt-Dengler entwickelt hier den Gedanken Harald Kaufmanns weiter, indem er die Konsequenzen der veränderten Funktion der Allegorie für Nestroys Gesamtwerk ausdenkt. Er gelangt so zur Begründung von Nestroys Modernität aufgrund seines Sprachgebrauchs: Befreiung von rhetorischer Fremdherrschaft just durch die Rhetorik selbst (SchD, 165). Schmidt-Dengler ist – trotz des dem Leser vorenthaltenen Inhaltsverzeichnisses und Personenregisters – eine übersichtliche, prägnante Darstellung von Nestroys Aktualität gelungen und somit ein einnehmendes Plädoyer für den großen Anreger Nestroy.

Die Aufgabe moderner Biographien liegt häufig in der Demontage des von der Tradition verfertigten Bildes bzw. des historischen Konstrukts. Der wenig pietätvolle Ton einer solchen Biographie macht sie attraktiv, die Form einer Collage von Originaldokumenten lässt der eigenen Interpretation des Lesers einen weiten Spielraum. Nach diesen Prinzipien ist auch Walter Schüblers *Nestroy. Eine Biographie in 30 Szenen* entstanden. Der Klappentext verwendet sogar den Begriff „Pasticcio-Biographie“, wenn über die Johann Heinrich Merck – Biographie von Schübler die Rede ist.

Schübler präsentiert einleitend Dokumente zu Nestroys Spieleidenschaft und Liebschaften. Erst dann kommen Beschreibungen der Person Nestroys, sein Wechsel vom Sängerbuch zu komischen Rollen, das überfüllte Theater bei seiner Parodie der Meyerbeerschen Oper *Robert der Teufel*, die komplizierte Beziehung zu seiner Lebensgefährtin Marie Weiler, die Geschichte der Vorstadttheater in der Zeit Nestroys, die Demütigungen seiner ersten Ehefrau Wilhelmine Ne-spiesni, Berichte über Nestroys Extemporieren, Verträge mit dem Direktor Karl Carl, Nestroys Beziehung zu seinem Publikum, seinen Kritikern und zur Zensur bis zu Nestroys kurzem Pensionistendasein in Graz und seinem Tod und Begräbnis. Alle sind unterschiedlich lange in sich abgeschlossene Kapitel, die nur durch Querhinweise miteinander verbunden sind und möglichst abwechslungsreich gestaltet werden. Erst die letzten zwei Kapitel bringen die Biographie in ausgefahrene chronologische Geleise.

Auch in den Kapiteln, die Nestroys politischen Ansichten gewidmet sind (*Dulekmi* und *Reaktionsknödel mit radikalem Sauerkraut*), bleibt ein weiter Spielraum für die Leserprojektionen, weil Nestroys Abneigung gegen die Revolutionäre durch den Opportunismus Saphirs, also persönlich, motiviert ist, und er auch über seine eigenen politischen Sympathien und Antipathien spottet. In seiner hedonistischen Einstellung zum Leben äußert er sich eindeutig nur über den nationalistischen

schen Dünkel – sei er deutsch, ungarisch oder tschechisch. Darin stimmt auch seine Behauptung überein: „Ich bin ein Schwarzgelber geworden, und zwar vom allerschwärzesten Gelb.“ (Schü, 157)

Die Spannung ergibt sich außerdem aus der stilistischen Vielfalt der zitierten Dokumente und der sprachlichen Kreativität Nestroys selbst, die die so wichtige ordnende Hand des Biographen beinahe vergessen lässt.

Schüblers *Chronologie, zugleich Stück- und fragmentarisches Rollenverzeichnis* umfasst nur ein Dutzend Seiten (Schü, 265 – 277), dient also neben dem Personenregister nur als Orientierungshilfe für den Leser. Renate Wagners *Chronik* auf mehr als 100 Seiten macht fast die Hälfte des Buches aus. Während Schübler nur 16 Fotos Nestroys aufnimmt, liegt der Reiz von Wagners *Nestroy. Zum Nachschlagen* gerade im reichen Bildmaterial.

Schmidt-Dengler betont den Umstand, dass von den Geistern des berühmtesten Stückes Nestroys, d.h. *Lumpacivagabundus, keine positive Wirkung im Sinne eines Besserungsstückes mehr [ausgeht] und Lumpacivagabundus eine geradezu mephistophelische Funktion [erhält], indem er doch das Böse will und am Ende das Gute schafft, nämlich die Verbindung der Brillantine mit Hilaris ... Das gute Ende ist also nicht abhängig von der Besserung der zu Versuchsobjekten degradierten drei Handwerksburschen, sondern davon, dass zwei nicht gebessert werden.* (SchD, 58)

Die „geradezu mephistophelische Funktion“ des bösen Geistes gehöre zum polemischen Anknüpfen Nestroys an Raimund, der die gegensätzliche Linie in der österreichischen Literatur repräsentiert. Nämlich diejenige, die die Welt als das Reich Gottes sieht, wogegen Nestroy der der Anti-Theodizee-Idee verschriebenen Linie treu bleibt (SchD, 22). Renate Wagner wählt für ihr Buch als Motto zwei Zeilen aus Goethes Prolog im Himmel: „Von allen Geistern, / die verneinen, / ist mir der Schalk / am wenigsten zur Last“ (die Gliederung in vier Zeilen hat sich wohl der Typograph zuschulden kommen lassen). Damit versucht sie Nestroy zu verharmlosen und von einer göttlichen Position aus in die Theodizee-Idee einzubeziehen.

Im Vorwort schreibt sie über ihre Konzeption des Nachschlagewerks zu Nestroy: *Alle Stücke Nestroys sind hier nicht nur alphabetisch gereiht, mit Inhalt, Nestroy-Rolle, Analyse (hervorgehoben von Z.M.) und Verzeichnis der bekanntesten Couplets zu finden, sondern auch in einer erstmals in dieser Form aufgelisteten tabellarischen Summa aller relevanten Gesichtspunkte [...] Der Lexikon-Teil fasst die Biographien der wichtigsten Menschen in Nestroys Leben ebenso zusammen wie die ihn betreffenden wichtigen Begriffe von Antisemitismus über Revolution bis zu Zensur.*

Das alles auf 264 Seiten – samt dem zahlreichen Bildmaterial und in einer gar nicht lexikonartig aufgefassten, mit Fettdruck und Kapitälchen nicht gerade sparsam umgehenden Typographie. Damit ist wohl der Adressatenkreis angedeutet, auf den sich eine solche Werbung im Vorwort der Autorin richtet. Das Wort *Analyse* ist auch eher ein Werbetrick; im Teil *Stücke* (RW, 129 – 217) selbst wird *Analyse* nicht mehr erwähnt: da heißt der Teil *Bemerkungen* und enthält außer der Erwähnung der Vorlage und der Schauspieler, für die das Stück geschrieben wurde, meistens nur eine kurze Inhaltsangabe und eine Wertung, wie intensiv das Stück rezipiert wurde. Von *Analyse* kann auf diesen 10 – 30 Zeilen kaum die Rede sein. Der Form eines populären Sachbuchs und dem Charakter der vermittelten Informationen entspricht auch der Verzicht auf Anmerkungsapparat.

Ein Vergleich mit Jürgen Heins und Claudia Meyers *Theaterg'schichten. Ein Führer durch Nestroys Stücke* (Wien: Lehner, 2001), das unter den aufgelisteten Büchern in *Hinweise auf im Buchhandel erhältliche Nestroy-Literatur* (RW, 259) zu finden ist, würde den Rahmen dieser Besprechung sprengen.

Der Plauderton beherrscht die meisten Stichworte des Teils *Stücke*, wie die abschließende Wertung von *Die Zauberreise in die Ritterzeit* belegt: *Vom Thema her ist die Geschichte nicht gänzlich dumm: Denn Leute, die immer von der „guten alten Zeit“ schwärmen, sterben nie aus, zerbrechen sich aber kaum den Kopf darüber, wie es „damals“ ausgesehen hat. Doch diese Problematik interessiert in dieser Form heute offenbar so wenig wie zu Nestroys Zeiten.* (RW, 209)

Die Wertung Schmidt-Denglers unterscheidet sich nicht nur im Stil, indem er das Stück einfach als „eine recht platte Allegorisierung“ bezeichnet (SchD, 55), sondern vor allem darin, dass

er die thematische Ebene in die Wertung nicht einbezieht, wenn sie keine Aussagekraft für seine Fragestellung enthält.

Dadurch, dass Wagner die Stücke zweimal behandelt – zuerst in der *Chronik* und dann im Teil *Stücke* – kommt es stellenweise zu Überlappungen. So wiederholt sie ihr Lob dafür, wie Nestroy in *Freiheit in Krähwinkel* die zukünftige politische Entwicklung vorwegnimmt, zu der Zeit, als Wien im Juli 1848 noch in den Händen der Aufständischen ist und das Frankfurter Parlament – und seit dem 22. 6. auch der Reichstag in Wien – tagen:

...seine Genialität, die „Reaktion“ vorauszuahnen und in das Stück einzubeziehen, erkennt damals – im Revolutionsrausch – noch niemand. (RW, 87)

Und zu einem Zeitpunkt, wo man noch meinen kann, alles errungen zu haben und es auch behalten zu dürfen, ist ihm klar, dass auf die Revolution die „Reaktion“ folgen wird – und widmet ihr den zweiten Teil des Stücks. Er lässt dann doch noch die Revolution siegen, malt aber das Gespenst der „Reaktion“ höchst sichtbar (und wie man weiß prophetisch) an die Wand. (RW, 143)

Eine gewisse Redundanz ist bei solchen Nachschlagewerken wohl kaum zu vermeiden. Und einem Publikum, das in dem Buch mehr blättert als liest, fällt sie vielleicht gar nicht auf. Das Buch liegt voll im Trend des Infotainments: Zum Nachschlagen in einer CD-ROM-Fassung, die auch die Aufnahmen der fleißig aufgezählten Couplets enthalten könnte, wäre diese Form noch passender. Oder gilt auch nach 78 Jahren nach dem Erscheinen des Zauberbergs immer noch, „dass nur das Gründliche wahrhaft unterhaltend sei“?

Zdeněk Mareček